

# Millimeterarbeit im Blindflug

**Ein 100-Tonnen-Hub unter stark eingeschränkten Platzverhältnissen mag so manchen ins Grübeln bringen. Nicht so die Kranexperten der KVN Autokrane GmbH in Osnabrück. Torsten Hansen berichtet.**

**D**emontage eines Gießkrans im Stahlwerk Georgsmarienhütte“ lautete der Auftrag. Gesamtgewicht der Krananlage: 320 Tonnen. Platz für einen entsprechenden Autokran: Fehlanzeige!

„Wir hatten für den Einsatz nur extrem wenig Platz“, erinnert sich KVN-Disponent Andreas Grötschel. So betrug die Höhe der Anschlagpunkte 20 Meter, bei einer Hallenhöhe von 25 Meter. Die Lösung des Problems fanden die Kranvermieter in einem Doppelhub. Dabei wurde zunächst mit zwei 250-Tonnen-Kranen die 65 Tonnen schwere Krankatze demontiert. In einem zweiten Arbeitsgang wurden anschließend zwei 500-Tonnen-Krane vom Typ Demag AC 650 in der Gießhalle positioniert. „Es war erforderlich, so ‚schweres Geschütz‘ aufzufahren, weil nur diese Krane in der Lage waren, 50 Tonnen unter Last zu teleskopieren und auf diese Weise die beiden jeweils 100 Tonnen schweren Kranträger von den Kranbahnträgern abzuheben“, schildert Andreas Grötschel die Gründe für einen Einsatz der beiden Großkrane.

Doch schon bevor die beiden Krane endgültig in Aktion treten konnten, galt es in der Halle „aufzuräumen“. „Zur Demontage des Gießkrans musste zunächst die Halle geräumt werden,“ beschreibt Helmut Dieckmeyer, von der Firma KVN die Vorbereitungsarbeiten. „Dazu mussten die vier Gießwannen mit einem Gewicht von je 55 Tonnen per Schwerlastroller verfahren werden. Gleichzeitig war es erforderlich, die Konstruktion der Gießwannen-Vorwärmung zu demontieren, um ein Schwenken der Autokrane zu ermöglichen.“

Ein Problem, das die Arbeit noch mehr belastete, als der geringe Platz, waren die Sichtverhältnisse innerhalb der Halle: Von beiden Kopfseiten der Gießhalle konnte – quasi in Augenhöhe der Fahrer – gleißendes Sonnenlicht in die Halle einfallen, während sich der eigentliche Arbeitsbereich nicht nur in 20 Meter Höhe, sondern zudem noch in einem kaum wahrnehmbaren Dämmerlicht befand.

Auch wenn die Halle während des Hubs mit Scheinwerfern ausgeleuchtet wurde, konnten die Kranführer deswegen noch lange nicht optimal auf ihren Arbeitsbereich sehen, da die



Sichtverhältnisse durch starke Staubentwicklung in hohem Maße beeinträchtigt waren: Eine seit Jahren abgelagerte, zentimeterdicke Staubschicht verwandelte bei der geringsten Erschütterung die Luft in dichten Nebel und sorgte so für denkbar schlechte Sichtverhältnisse.

Da sich auf Grund dieses „Nebels“ weder die Fahrer in den beiden Kranen sehen konnten, noch eine ausreichende Sicht auf die Last möglich war, verzichtete man von Anfang an darauf, den an sich schon schwierigen Tandemhub durch Handzeichen zu dirigieren und setzte statt dessen auf den sicheren Sprechfunkverkehr zur Kommunikation zwischen den Maschinenführern, dem Bauleiter und dem Montageteam.

Trotz der Millimeterarbeit durch die beengten Verhältnisse in der Gießhalle des Stahlwerkes und trotz „Blindflug“ durch den Staub verlief der Einsatz erstaunlich reibungslos: „Durch eine genaue Kranstudie, gute Vorarbeit sowie gute Zusammenarbeit mit der Demontagefirma und dem Kunden war ein reibungsloser Ablauf der Arbeiten gewährleistet“, kann Disponent Grötschel zufrieden feststellen. So gut war die Planung, dass die Demontage anstatt der geplanten 48 Stunden nur 36 Stunden gedauert hat.